

Der Eliasfriedhof (1680–1876)

Einerseits morbider Charme, aber auch „grünes Freilichtmuseum“ – der Dresdner „Adelsfriedhof“

Einst Pest- und Armenfriedhof, dann bevorzugte Begräbnisstätte für das Dresdner Stadtbürgertum und den Adel.

Von **Dr. Marion Stein**

Auf Kirchhöfen, beim Lesen alter wortreicher Inschriften, und in den Archiven lernt man die Welt schätzen und die Welt verachten. Lernt man dies aus der Bedingtheit des Seins heraus (...) Dort lernt man Ehrfurcht vor der ungeheuren Arbeit, die im Erhalten und Fortführen eines Volkslebens besteht.“ (Cornelius Gurlitt, 1850–1938).

Mit diesen Worten hat der Begründer der sächsischen Denkmalpflege C. Gurlitt bereits 1907 paradigmatisch vorweggenommen, was mittlerweile Zeitgeist geworden ist: Die kulturgeschichtliche Bedeutung alter Friedhöfe ist heute allenthalben ebenso anerkannt, wie unser aller Verantwortung und Verpflichtung unstrittig sind, dieses Erbe für die kommenden Generationen zu bewahren. Historische Friedhöfe sind nicht nur stille Ruheorte, sie sind „grüne Freilichtmuseen“ und „lebendige Geschichtsbücher“.

Zu Beginn unseres Jahrtausends hat sich die Bestattungskultur gewandelt und befindet sich in einem grundlegenden Umbruch. Natur- bzw. Baumbestattungen, anonyme Rasenbeisetzungen, Gemeinschaftsgrabanlagen finden immer mehr Zuspruch. Um der individuellen Trauer Ausdruck zu verleihen, wird das Totengedenken in den öffentlichen Raum verlegt und findet zudem in digitalen Welten statt. Das tradierte Erscheinungsbild der Friedhöfe, das klassische Einzelgrab als Ort des Abschiednehmens, Gedenkens und der Trauer, scheint nicht mehr ganz zeitgemäß zu sein.

Gleichzeitig steigt die Zahl kulturell interessierter Städtereisender, die Friedhöfe zu ihren Ausflugszielen wählen: Père Lachaise (Paris), Zentralfriedhof (Wien), Melaten (Köln), um nur einige zu nennen. Nachdem der seit 1981 als Gesamtanlage unter Denkmalschutz stehende Eliasfriedhof in Dresden durch den 1998 gegründeten „Förderverein Eliasfriedhof e.V.“

für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden konnte, erfreuen sich Führungen auch über seine Anlage immer größerer Wertschätzung. Man hat verstanden, dass neben den vielen herausragenden Sehenswürdigkeiten, die Dresden zu bieten hat, auch noch eine „verborgene Kunst“ existiert, welche etwas abseits des Hauptweges liegt. Der Eliasfriedhof ist der älteste noch erhaltene Friedhof in Dresden. Seine Geschichte ist gestalterischer Ausdruck der jeweiligen Epoche – ist ein sensibler Seismograf von Wandlungen in den religiösen Einstellungen und in den Auffassungen vom Tode, in den sozialen, geistig-weltanschaulichen und künstlerischen Haltungen ihrer Zeit.

Im Jahre 1680 hatte die Pest zum letzten Mal in Dresden ihren Einzug gehalten. Kurfürst Johann Georg II. hatte kurz vor seiner Flucht nach Schloss Freudenstein angeordnet, weit vor den Toren der Stadt einen Seuchenfriedhof anzulegen. Um sich der Pestleichen schnell zu entledigen, wurden diese in Massengräbern verscharrt. Nach Erlöschen der Pest blieb er zur allgemeinen Nutzung offen. Die gehobenen Stände bevorzugten jedoch weiterhin den alten Frauenkirchhof sowie den Johanniskirchhof, da diese neben den

Begräbniskirchen die begehrten Schwibbogen für die Familienbegräbnisse beherbergten. So wurde aus dem Eliasfriedhof nolens volens ein Friedhof für die Armen, auf dem auch die „Unehrlichen“, wie Selbstmörder oder Ungetaufte beerdigt wurden.

Nach Aufhebung des Frauenkirchhofs im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen großen Kuppelkirche von George Bähr wurde 1724 der „Armen-Gottes-Acker“ neu eingerichtet. Als Ersatz für die Schwibbogengräber auf dem Frauenkirchhof erhielten die „Honoratioren“ repräsentative Grufthäuser auf dem Eliasfriedhof. Kein Geringerer als der Baumeister der neuen Frauenkirche, George Bähr, zeichnete für die Neugestaltung verantwortlich. An zwei Seiten der Umfassungsmauer entstanden 38 in sich geschlossene Grufthäuser die durch ein gemeinsames Ziegeldach miteinander verbunden und durch mannigfaltig gestaltete Barock- und Rokokogitter geschlossen wurden. In den ebenerdigen Grufträumen fanden wertvolle Denkmale ihren Platz. Durch diese privilegierten Bestattungsorte erfuhr der Eliasfriedhof in der Regierungszeit von August dem Starken, eine ungemeine gesellschaftliche Aufwertung. Sie dienten fortan

Im Vordergrund das von C. D. Friedrich entworfene Grabdenkmal für Dr. Christian Ulrici

FOTOS: D. ZILLE



Seit 2015
nationales
Kulturerbe:
Grabsteine
vom Barock
über das
Rokoko bis
hin zum
Klassizismus

dem Dresdner Stadtbürgertum und dem Adel zur gesellschaftlichen Repräsentation und zum individuellen Nachruhm. So besaß im 18. Jahrhundert eine privilegierte Familie nicht nur ihr Stadthaus und ihr „Plaisir“ (Weinberg) in Loschwitz, sondern auch ihre eigene Gruft auf dem Eliasfriedhof. Diese wurde an nachfolgende Generationen vererbt, bei Bedarf aber auch verkauft wie Häuser. In der Ratsgruft befand sich z. B. das Grab der 1799 verstorbenen Charlotte v. Vittinghoff gen. Scheel geb. v. Schönberg. Sie war in erster Ehe verheiratet mit Heinrich v. Büнау aus dessen Familie mehrere Mitglieder in den Grabfeldern ihre Ruhestätte fanden. Schätzungsweise 200 adelige Familien wurden auf dem Eliasfriedhof beigesetzt. So finden sich u. a. die Grabstätten derer v. Baudissin, Carlowitz, Dohna, Einsiedel, Gersdorff, Lochau, Maltza(h)n, Nostitz, Sahrer v. Sahr, Unruh, Watzdorf, Wurmb oder Zanthier.

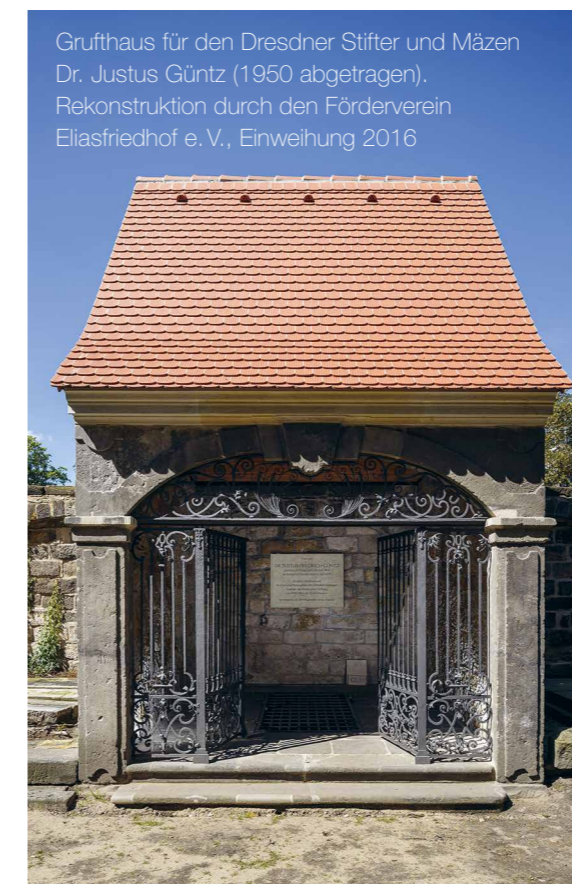
Die Reihen innerhalb der Felder hatten sich rasch mit künstlerisch wertvoll gestalteten Denkmälern gefüllt. Die Grabmale, deren Formen die Entwicklung vom Barock über das Rokoko bis hin zum Klassizismus repräsentieren, können als einzigartige Zeugnisse kunst- und kulturhistorischer Epochen angesehen werden. Geschaffen wurden sie nach Entwürfen namhafter Künstler. Zu nennen sind: Der Hofbildhauer Johann C. Kirchner, Schüler des Barockbildhauers Balthasar Permoser, der die „Tröstlichkeit der Zwingerplastik in den Totengarten“ hineinrug, oder der mit der Freitreppe zur Brühlschen Terrasse beauftragte Gottlob F. Thormeyer, der 1815 den Trinitatisfriedhof – Nachfolger des Eliasfriedhofs – als „heiteren Ruhergarten für die Toten“ angelegt hatte. Der bedeutendste Maler der Ro-

mantik, Caspar David Friedrich, der sich immer wieder mit dem Thema Tod und Vergänglichkeit auseinandersetzte, hat für den Eliasfriedhof Entwürfe für die Grabmäler von Christiane Kind, Johanna Seyffert, Ernst Müller und Christian Ulrici ausgeführt.

Zahlreiche bedeutende und weit über Dresden hinaus bekannte Persönlichkeiten wurden hier bestattet: der mit Friedrich befreundete norwegische Maler Johan C. C. Dahl, der in seiner Wahlheimat Dresden inspirierende Motive für seine Landschaftsbilder entdeckte. Seine erste Ehefrau Emilie v. Block war die Tochter des Ersten Inspektors des Grünen Gewölbes Peter v. Block, der den königlichen Besitz veruntreut hatte und 1818 in Festungshaft kam. Dahl fand im Grab seiner zweiten Ehefrau und Malschülerin Amalie geb. v. Bassewitz seine letzte Ruhestätte. Ihre sterblichen Überreste wurden 1934 auf Antrag der norwegischen Regierung in seine Heimatstadt Bergen überführt. In Dresden blieb jedoch die schlichte Grabplatte zurück. Sie erinnert an die ebenfalls einfach gestaltete Platte, die Friedrich für sein Grab auf dem Trinitatisfriedhof wählte. Die Gräber dieser namhaften Künstler stehen symbolhaft für den von der Aufklärung propagierten Gedanken des Ideals einer Gleichheit aller im Tod. Auch Johanne J. Renner geb. Segedin, besser bekannt als die „Gustel von Blasewitz“ in Schillers „Wallenstein“ liegt hier in einer Familiengruft begraben, wie Ernestine geb. v. Charpentier, Schwester der Braut des Dichters Novalis, die in zweiter Ehe mit dem Kgl. Sächs. Minister Peter Carl Graf v. Hohenthal-Königsbrück verheiratet war, dem Stifter des Amtskrankenhauses in der Friedrichstadt. Die hier ruhende Christiane aus dem Winckel geb.

Dietze war die Mutter der Malerin und Harfen-
spielerin Therese aus dem Winckel. Ihre Tochter
war Mitglied des von Gottlob v. Nostitz u. Jän-
kendorf initiierten Dresdner Liederkreises, wo
bei „Tee und Butterbrot“ über Dichtung, Musik
und Literatur diskutiert wurde. Nebeneinander
ruhen Väter und Söhne, wie der Maler Johann C.
Klengel und der Hofkomponist August Klengel,
der Oberhofprediger Christoph v. Ammon und
der Kgl. Leibarzt Friedrich v. Ammon, der durch
seine Schrift „Belehrungsbuch für junge Frauen
und Mütter“ in weiten Kreisen bekannt wurde.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ließen die Bestat-
tungen auf dem überfüllten Eliasfriedhof nach,
die letzte Beisetzung erfolgte 1876. Seitdem
gedachte man immer wieder der schützenswer-
ten Anlage: Lehrer und Schüler der nahe gelege-
nen Kunstgewerbeschule sowie Maler wie Albert
Stagura, Ermenegildo Donadini, Max Pechstein
oder Franz Radziwill hielten die Stimmung des
Friedhofes in ihren Gemälden fest. Im Zuge der
bevorstehenden Säkularisierung wurde sein
Schicksal beizeiten verplant. Auf dem Gelände



Gruftaus für den Dresdner Stifter und Mäzen
Dr. Justus Güntz (1950 abgetragen).
Rekonstruktion durch den Förderverein
Eliasfriedhof e.V., Einweihung 2016

sollte eine Denkmalhalle für berühmte Männer
Dresdens und ein Ehrenfriedhof für Gefallene
des Ersten Weltkriegs errichtet werden. Das
Kunstgewerbemuseum wollte einige Grabmäler
zum Schutz in seinen neuen Räumen aufneh-
men, während das Knopfmuseum in Prag mit
den Kleiderverschlüssen der Verstorbenen seine
Sammlung zu vergrößern suchte.

Seit 1919 mehrte sich die Kritik am vernachläs-
sigten Zustand des Begräbnisplatzes, sodass man
1924 die gesamte Anlage aus Sicherheitsgrün-
den sperrte. Denkmalpfleger, Heimatschützer,
Dresdner Künstler und Bürger suchten ihn für
die Nachwelt zu retten. Im Jahr seiner Säkulari-
sierung 1928 wurde beschlossen, dass alle Denk-
mäler von kulturhistorischem Wert zu bewahren
seien. Der Dresdner Stadtbaurat Paul Wolf legte
1937 einen Plan vor, der ihn als ein „Freilicht-
museum Dresdner Friedhofskunst“ erhalten
und zugleich als Naherholungspark umgestalten
sollte. Durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs
wurden die Vorhaben vorzeitig beendet. Bei den
Luftangriffen auf Dresden 1945 entstanden star-
ke Schäden an den Gräbern und Grufthäusern.
Nach Kriegsende konnten nur notdürftige Siche-
rungsarbeiten realisiert werden. In den 1970er-
Jahren sollte er in eine Grünanlage umgestaltet
werden. Sein historisch-gewachsenes Erschei-
nungsbild wäre dadurch für alle Zeiten verloren
gegangen. Der Plan wurde nicht realisiert, und
so nahm die Natur das Areal für sich in Besitz –
und an den Denkmälern nagte unaufhörlich der
Zahn der Zeit.

Mit der Gründung des „Fördervereins Eliasfried-
hof e.V.“ konnte auf der Basis eines denkmalpfle-
gerischen Rahmenkonzeptes ein bedeutender
Schritt vollzogen werden, um den Friedhof
dauerhaft zu erhalten, zu pflegen und öffentlich
zugänglich zu machen.
2015 wurde offiziell verkündet, dass der Dres-
dner Eliasfriedhof ein „national anerkanntes
wertvolles Kulturerbe“ ist. Somit kann auch für
kommende Generationen ein neues Kapitel in
dem „lebendigen Geschichtsbuch“ des Eliasfried-
hofs aufgeschlagen werden. ■

Dr. Marion Stein/Deutsches Adelsarchiv Marburg
(stein@adelsarchiv.de)/Mitglied im Förderverein
Eliasfriedhof e.V. (<https://eliasfriedhof.de>)

FOTOS: D. ZILLE